Übung Falling Leaf: Vom luftgestützten Einsatz bis zum scharfen Schuss

Unbekanntes Gelände, fortlaufende Lageentwicklungen, luftgestützter Einsatz und der scharfe Schuss: Bei der Übung Falling Leaf müssen angehende Fallschirmjägeroffiziere zeigen, was sie können. Im Mittelpunkt steht die Frage: Wie führt ein junger Offizier seinen Zug, wenn die Lage nicht nach Lehrbuch verläuft?

Fünf Tage lang trainierten die Absolventen der Infanterieschule des Heeres in Hammelburg unter gefechtsnahen Bedingungen. Ein wesentlicher Teil der Abschlussübung fand dabei bewusst außerhalb der bekannten Strukturen militärischer Übungsplätze statt. „Wir wollen den jungen Offizieren zeigen, was innerhalb der aktuell gültigen Vorschriften bereits jetzt möglich ist. Ziel ist die Befähigung zur Führung eines verstärkten Fallschirmjägerzuges auch unter erschwerten Bedingungen. Gleichzeitig ist das Ziel die Prägung und Befähigung als Ausbilder“, beschreibt der Hörsaalleiter, Oberstleutnant J., die übergeordneten Ziele der Übung.



Ein Zugführer muss mit dem Unerwarteten umgehen können. Die Übung Falling Leaf verband dafür innerhalb weniger Ausbildungstage unterschiedliche Elemente der Fallschirmjägerausbildung zu einem zusammenhängenden Szenario. (Quelle: Bundeswehr/Benjamin Bendig)

Der erste Auftrag



Im zivilen Übungsraum wurde eine Flugabwehrstellung mithilfe einer Attrappe dargestellt. Hinzu kamen eine unübersichtliche Infrastruktur und komplexe Lagebilder. Raus aus der Übungslandschaft, hinein in das, was einen in der Realität erwarten könnte. (Quelle: Bundeswehr/Benjamin Bendig)



Normalerweise wird der Orts- und Häuserkampf in Bonnland abgebildet. In der angemieteten Infrastruktur sind die Gegebenheiten gänzlich anders und die Herausforderungen neu. Wichtige Erfahrungen für den zukünftigen Truppenalltag. (Quelle: Bundeswehr/Benjamin Bendig)

Zu Beginn wartete eine komplexe Gefechtslage auf die angehenden Fallschirmjägeroffiziere. Ihr Auftrag: eine feindliche Flugabwehrstellung zu bekämpfen, um eine Voraussetzung für die Erlangung von Luftüberlegenheit zu schaffen. Unter entsprechenden Sicherheitsvorkehrungen kamen dabei auch scharfe Spreng- und Wirkmittel in einem Übungsraum außerhalb bestehender Übungsplätze zum Einsatz. Die eigentliche Gefechtshandlung war jedoch nicht die einzige Herausforderung.

„Das Anspruchsvollste war eigentlich, auf ständige Lageänderungen zu reagieren und dann die entsprechende Handlung daran anzupassen“, berichtet Oberleutnant M., eine Teilnehmerin. Damit begann eine Ausbildung, bei der nicht das Abarbeiten eines vorhersehbaren Drehbuchs im Mittelpunkt stand.

Ausbildung im zivilen Raum

Eine Besonderheit der Übung war der gewählte Übungsraum mit seiner zivilen Infrastruktur. Gebäude, Wege und Räume waren nicht auf die militärische Ausbildung zugeschnitten und den Teilnehmenden gänzlich unbekannt. „Orts- und Häuserkampf bilden wir normalerweise in Bonnland ab. Dort ist die Häuserstruktur oft ähnlich. Jetzt sind wir tatsächlich in einer zivilen Infrastruktur mit ganz anderen Gegebenheiten“, erklärt M.

Räume mussten neu bewertet, Bewegungen angepasst und die taktische Lage unter Bedingungen beurteilt werden, die nicht den Strukturen eines Übungsplatzes entsprachen. Die Nutzung des zivilen Raums erforderte dabei eine enge Abstimmung mit den örtlichen Behörden und politischen Vertretern auf Kommunalebene. Polizei, Landratsamt und betroffene Bürgermeister wurden frühzeitig in die Vorbereitung eingebunden; Ballungsräume wurden festgelegt und die Bevölkerung informiert. „Die Zivilbevölkerung unterstützt uns hier komplett“, sagt Oberfähnrich D. Er gehört zum Ausbilderteam des Hörsaals, der die Übung ausrichtet. „Die Kommunikation mit der Polizei und auch mit dem Landratsamt hat dabei reibungslos funktioniert.“

Damit wurde die Ausbildung zum Ausbilder um eine weitere Dimension ergänzt: Auch die Zusammenarbeit mit zivilen Stellen ist Bestandteil eines realitätsnahen Szenarios und gehört zur Planung intensiver Übungsvorhaben.

Mit der CH-53 in die nächste Lage

Nach der ersten Gefechtsphase marschierten die Kräfte zunächst zu einer Landezo-



Das Hubschraubergeschwader 64 unterstützte die Übung mit dem Transporthubschrauber CH-53 – etwas Besonderes für viele der Lehrgangsteilnehmer. Auch hier galt es, möglichst realitätsnah auszubilden.
(Quelle: Bundeswehr/Benjamin Bendig)

ne. Nach Erhalt eines neuen Auftrags folgte die Planungsphase. Anschließend wurden sie mit einer CH-53 des Hubschraubergeschwaders (HSG) 64 direkt zum Angriffsziel verbracht. Auch der Lufttransport war dabei Bestandteil der Ausbildung und bildete den methodischen Übergang vom Infanterieoffizier zum Fallschirmjägeroffizier.

Hierfür mussten Flugstunden und Einsatzverfahren mit der CH-53 frühzeitig geplant und mit den verfügbaren Kräften abgestimmt werden. Für die Fallschirmjäger begann nach der Verlegung unmittelbar die nächste Aufgabe: der Angriff auf eine feindliche Drohnenwerkstatt für die Herstellung von Kamikazedrohnen. Damit wechselte nicht nur der Auftrag. Auch der Ausbildungsraum und die beteiligten Kräfte veränderten sich – und mit ihnen die Anforderungen an die angehenden Zugführer.

Drohnen, Gefechtsauftrag und Combat Recovery

In die Lage wurden auch Bereiche integriert, die sich im regulären Hörsaalbetrieb nur schwer in dieser Kombination abbilden lassen: der Umgang mit Gefangenen, Verwundeten und Gefallenen bei gleichzeitiger Anwendung von Feuer und Bewegung in einer unübersichtlichen, unbekannten Infrastruktur.

Zusätzlich wurde eine Combat-Recovery-Lage eingespielt. Dabei wurde ein vermisster Pilot zunächst identifiziert und anschließend zurückgeführt. „Wir haben hier gerade eine Drohnenwerkstatt genommen, Feindkräfte zerschlagen und Informationen gewonnen, die wir an unsere Führung weitergemeldet haben“, schildert M. Für die Teilnehmer bedeutete das: mehrere Aufgaben gleichzeitig im Blick behalten, Informationen verarbeiten, Prioritäten setzen und den eigenen Zug auch unter hoher Belastung führen.

Zahlreiche Verbände unterstützten die Übung, um sie so realitätsnah wie möglich zu gestalten. Neben dem HSG 64 waren unter anderem Kräfte der Luftlandebrigade 1 und



In die komplexe Lage wurden auch Aspekte integriert, die in der Ausbildung nur selten behandelt werden. Der Umgang mit Gefangenen ist in unbekannter Infrastruktur doppelt anspruchsvoll.
(Quelle: Bundeswehr/Benjamin Bendig)

des Aufklärungsbataillons 7 sowie Sanitätskräfte aus dem Sanitätsunterstützungszentrum Hammelburg beteiligt. Dabei erweiterten Drohnen die Möglichkeiten der Aufklärung, Wirkung, Verbindung und Versorgung aus der Luft. „Im Hörsaal kennen uns alle und wissen, wie wir ticken. Hier kommen ganz andere Kräfte mit einem ganz anderen Ausbildungsstand dazu“, sagt M. Gerade diese Kombination mache die Übung für angehende Zugführer besonders wertvoll.

Damit war die Übung jedoch noch nicht beendet.

Am Ende der scharfe Schuss

Alle Kräfte wurden mit der CH-53 in einen Verfügungsraum verbracht. Die Gefechtsfahrzeuge wurden als sogenannte Außenlast auf dem Luftweg transportiert, die gesamte Manövermunition durch scharfe Munition ersetzt und die Gefechtsbereitschaft erneut hergestellt.

Das Gefechtsschießen begann: Die zuvor gefestigten Führungs- und Gefechtsabläufe mussten nun unter Einsatz scharfer Munition und von Sprengmitteln umgesetzt werden. Waffenträger Wiesel mit Maschinenkanone, Granatmaschinenwaffen sowie Scharfschützen und Pionierkräfte unterstützten den Fallschirmjägerzug. Damit wurde die Intensität ein weiteres Mal erhöht. Gleichzeitig wurden Möglichkeiten zur Durchführung von Gefechtsschießen außerhalb der gewohnten Übungsszenarien vorgeführt und die Teilnehmer somit weiter geprägt.

Fazit: Die fünftägige Übung Falling Leaf verband unterschiedliche Elemente der Fallschirmjägerausbildung zu einem zusammenhängenden Szenario – vom Vorgehen im zivilen Raum über Luftbeweglichkeit und Gefechtsführung bis zum scharfen Schuss. Für Oberstleutnant J. ist damit der Kern der Ausbildung erreicht: „Die jungen Offiziere sollen nicht nur einen Fallschirmjägerzug im Gefecht führen können. Sie sollen später selbst in der Lage und Willens sein, ihre Soldatinnen und Soldaten realitätsnah – unter Inkaufnahme von organisatorischem Aufwand – auf den Einsatz vorzubereiten.“

von Simon Hofmann



Nach dem Lufttransport ging es nahtlos ins Gefechtsschießen über. Hier wurde der Einsatz von Wiesel mit Maschinenkanone, Granatmaschinenwaffen und Scharfschützen im Verbund mit dem Fallschirmjägerzug unter Einsatz von Pionierkräften abgebildet. (Quelle: Bundeswehr/Benjamin Bendig)